

Manuskript:

„Sophie Meyer – eine Bürgerin Mindens“

Engagement für Demokratie, Frauenrechte und soziale Reformen im 19. Jahrhundert

Über Sophie Meyer war in Minden lange Zeit nur bekannt, dass sie die Mutter des Ethnologen Franz Boas gewesen ist. 1988 hatte Gisela Schlüter-Preuß im „Frauenrundbrief der Gleichstellungsstelle“¹ unter der Überschrift, „Sophie Meyer – eine Bürgerin Mindens“, auf die „große Selbständigkeit Sophies im Denken“ hingewiesen und in Hinblick auf ihre Rolle in der 1848er Bewegung betont: „Ihrer Zeit und ihren männlichen Gesinnungsgenossen voraus ist sie ganz sicher in der Analyse der Stellung der Frau.“² Neben Sophies Überlegungen zur gesellschaftlichen Rolle der Frau sind heute weitere Erkenntnisse über ihr demokratisches und soziales Engagement in der Stadt zugänglich, die im Folgenden zusammenfassend dargestellt werden sollen.³

Herkunft und Jugend von Sophie Meyer

Sophie Meyer wurde am 12. Juli 1828 in Minden als Tochter des jüdischen Kaufmanns Jonas Meyer und seiner Ehefrau Yette, gebürtige Menke, geboren.⁴ Jonas Meyer, geboren 1787, entstammte einer angesehenen Kaufmannsfamilie aus Petershagen und hatte 1808 die Staatsbürgerrechte erlangt.⁵ 1819 erwarb Jonas Meyer die Mindener Bürgerrechte. Der Kaufmann gehörte mit einem veranschlagten Kapital von 10 000 Talern als Kornhändler und Brauereibetreiber zur Oberschicht der Mindener Kaufleute, was die gesellschaftliche Integration in der Stadt begünstigt hat.⁶ Sophie Meyer, 1828 im elterlichen Haus, Markt 166/67 (heute Markt 14) geboren, besuchte nach erstem Unterricht bei Rabbi Elkim während der Jahre 1843/44 die Höheren Töchterschule in Minden.⁷ Nach Hans Nordsiek besuchte damals in Minden ein großer Teil und ab 1850 alle schulpflichtigen jüdischen Kinder christliche Schulen.⁸ In Sophies Abschlussbeurteilung durch die Schule hieß es: „Eine wahrhaft musterhafte Schülerin, deren Andenken mit Freude erfüllt.“⁹

Antonie Boas-Wohlhauer, eine Tochter von Sophie Meyer, hat eigene „Familiengeschichtliche Erinnerungen zur Familie Boas“ formuliert.¹⁰ Darin berichtet sie, dass ihre Mutter schon in der Jugend „allen die Vertraute, die Ratgeberin“ gewesen sei. Allerdings soll Sophie nur mit Widerwillen im Geschäft der Eltern ausgeholfen haben. In ihren Erinnerungen berührt Boas-Wohlhauer auch das Thema „Judenemanzipation“. Sie stellt in der Rückschau fest: „Die Stellung der Juden muss zu der Zeit in Minden ganz anders gewesen sein als jetzt (im Jahr 1920). Wie frei und selbstverständlich die Offiziere mit Juden verkehren in dem jüdischen Verein 'Union', mit Mädchen tanzen, Theater spielen, ihnen den Hof machen, klingt heute märchenhaft.“ In diesem Zusammenhang berichtet Boas-Wohlhauer von Briefen einer Freundin der Mutter, Marianne Kitzift, in denen Bekanntschaften mit Mindener Offizieren geschildert werden.¹¹ Namentlich genannt werden die Leutnants Anneke und Korff, die 1844 in Minden einen Lesezirkel für Offiziere gegründet hatten, der aber wegen demokratischer Tendenzen verboten worden ist. Beide Offiziere wurden später in sogenannten Ehrengerichtsverfahren wegen mangelnder Königstreue aus der Armee entlassen und sind nach der Niederlage der Revolution in Deutschland, nach Amerika emigriert.¹²

Boas-Wohlhauer hat übersehen, dass in Minden im besagten Zeitraum das Verhalten zu den Juden gespalten war. Bevor sich hier um Anneke weitere liberale Offiziere versammelt hatten, waren 1843 durch den Militärjustizbeamte Eugen Marcard und Hauptmann von Schele antisemitische Aktionen initiiert worden. Sie

hatten versucht, in „Verquickung von religiöser Entrüstung und ökonomischem Neid“ in den Reihen Mindener Kleingewerbetreibender Konkurrenzängste gegen den Zuzug von Juden zu schüren.¹³ Der Mindener Rat war der Propaganda der beiden Offiziere mit Erfolg entgegengetreten. Neben dem jüdischen Bankier Levison, der bereits seit 1832 Stadtverordneter in Minden war, wurde 1845 zusätzlich der jüdische Arzt Julius Heilbronn in das Stadtparlament gewählt.¹⁴

Für Sophie Meyer, die 1843 fünfzehn Jahre alt geworden war, dürften diese Konflikte erste prägende Erfahrungen mit dem Antisemitismus in Deutschland gewesen sein. Durch die nur zwei Jahre später erfolgten Angriffe auf demokratisch eingestellte Offiziere hatte Sophie Meyer frühzeitig miterlebt, dass Antisemitismus und demokratiefeindliche Haltungen zwei Seiten derselben Medaille sind. Der oben genannte Marcard war, nachdem er 1843 antiliberaler und judenfeindliche Hetzschriften unter dem Pseudonym Treumund Wahrlieb¹⁵ veröffentlicht hatte, ab 1845 maßgeblich am Vorgehen gegen die oppositionelle Offiziersgruppe beteiligt. Die spätere Wachsamkeit von Sophie Meyer gegenüber antisemitischen Tendenzen im Alltag zeigen folgende Begebenheiten: Sie hatte, trotz der zögerlichen Haltung ihres Ehemannes, Meier Boas, ihren Sohn Franz 1871 nach antisemitischen Vorkommnissen aus einer öffentlichen Elementarschule in Jena herausgenommen und nach Minden zurückgeholt.¹⁶ Anfang der 1880er Jahre war Franz Boas als Student an der Kieler Universität mit antisemitischen Anhängern des Berliner Hofpredigers Adolf Stoecker zusammen geraten. Die besorgten Eltern in Minden hatten ihren Sohn sofort inständig gebeten, sich aus dem Konflikt herauszuhalten.¹⁷

Engagement in der 48er Bewegung – Gründung eines „Kränzchens für Mädchen“

Cole schreibt, dass vor allem Abraham Jacobi bei Sophie und ihrer Schwester Fanny, Geburtsjahr 1833, die Begeisterung für 48er Ideale geweckt hat. Jacobis Vater lebte als Händler in Hartum und war mit Jonas Meyer, dem Vater von Sophie und Fanny, befreundet. Abraham Jacobi, geboren 1830, besuchte in Minden bis zu seinem Abitur im Jahr 1847 das Ratsgymnasium. Er verkehrte während seiner Gymnasialzeit häufig im Haus der Familie Meyer, wo er sich mit Sophie und Fanny anfreundete und ihren Brüdern Nachhilfestunden erteilt hat.¹⁸

In der konservativ geprägten Beamten- und Garnisonstadt Minden wurden seit dem Vormärz auch von Teilen der Lehrerschaft soziale und demokratische Reformen diskutiert. Jacobis Lehrer, Dr. Theodor Hertzberg, hatte am Gymnasium dazu 1845 den Schülerzirkel „Teutonia“ ins Leben gerufen¹⁹, in dem Abraham Jacobi bis zu seinem Abitur mitgearbeitet hat. Als Student der Medizin stellte Jacobi bis zu seinem Examen in Berlin zwischen 1848 und 1851 Kontakte zu Mitgliedern sozialrevolutionärer Zirkel in Greifswald, Göttingen, Bonn, Köln und Berlin her. Während seiner ganzen Studienzeit kehrte er in den Semesterferien häufig nach Minden zurück und wurde auch in der hiesigen Demokratenszene aktiv. Für die Schwestern Sophie und Fanny Meyer hatte Jacobi auf diese Weise die Funktion eines politischen Mentors.

In Minden hatten sich 1848/49 zunächst legal (Demokratischer Verein/Demokratische Partei), und nach dem endgültigen gesetzlichen Verbot vom 11. März 1850 getarnt (als Liedertafeln, Bildungs-, Turn-, Handwerker-, Zigarrenmacher-, und Bahnarbeitervereinigungen) politisch und sozial heterogen zusammengesetzte Kräfte zusammengefunden, die den konservativ agierenden Kreisen in der Stadt mehr oder weniger radikaldemokratische und soziale Forderungen entgegenhielten. In sogenannten „Bürger- und Volksversammlungen“ im Theater beziehungsweise in der Gaststätte Ingermann in der Fischerstadt, wurden Grußadressen an die

„heldenmütigen Brüder in Berlin“²⁰ verabschiedet, oder man wehrte sich gegen wiederholte Versuche, Hertzberg aus dem Schuldienst zu entfernen. Am 17. Juli 1848 hatten 425 Bürger dem angefeindeten Lehrer im Theater den Rücken gestärkt.²¹ Minden zählte damals ca. 12 000 Einwohner. Sophie, ihre Schwester Fanny und ihr Bruder, Emil Meyer, hatten zunächst in einem von Louis Kugelmann im November 1848 initiierten Bildungsverein mitgearbeitet.²²

Im Oktober 1850 hatten die beiden Schwestern ein politisches „Kränzchen für Mädchen“ ins Leben gerufen. Damit sollten Geschlechtsgenossinnen insbesondere für die Frauenemanzipation gewonnen werden. Sophie Meyer hatte gegenüber Jacobi folgendes Motiv für die Gründung des Kränzchens genannt: Die zeitgenössische Erziehung der Frau führe zu „Versumpfung und Materialismus“, die in „Eitelkeit, Sinnlichkeit und Koketterie“ zum Ausdruck kämen. In einem Polizeibericht hieß es damals zunächst, dass „nur vier weitere Mädchen“ zu dem Zirkel zählten und dass die Stellung der Meyer Schwestern in der Stadt, „ihr Alter sowie ihr Einfluss zu der Annahme berechtigten, dass sie weder bis jetzt schädlich gewesen sein können noch es vorerst werden dürften.“²³

Jacobi ermutigte die Schwestern zur Fortsetzung ihrer Aktivitäten und bat sie zugleich um Unterstützung für seine politische Arbeit. In seinem Brief an Fanny vom 27. Oktober 1850 beschreibt Jacobi eine Lotterie zugunsten verfolgter Demokraten im Exil und schickte den Schwestern Lose zu. Zu ihrem Verkauf bemerkte Jacobi wörtlich: „Es zu machen ist gefährlich, Gerede zu vermeiden wird gut sein. ... Sobald Du Geld bekommst, so schicke es mir zu; die verbannten Demokraten haben Hunger.“²⁴ Die Meyer Schwestern wurden von Jacobi auch mit aktuellen, politischen Streitschriften bedacht. Er schrieb ihnen am 3. Februar 1851: „Ich bin in Stand gesetzt, Euch ein ‚Kommunistisches Manifest‘ zu schicken ... welches nicht für die Straße und den Markt ist in diesen Tagen.“²⁵

Nach der Verhaftung Jacobis im Mai 1851 in Berlin, er hatte dort kurz zuvor sein medizinisches Examen abgelegt und versucht, eine Ortsgruppe des „Bundes der Kommunisten“ auf die Beine zu stellen, durchsuchte die Polizei in Minden auch das Haus der Familie Jonas Meyer. Die Töchter standen im Verdacht „politischer Komplizenschaft“ und das „Kränzchen für Mädchen“ wurde verboten. Sophie Meyer wurde im Oktober 1852 beim sogenannten „Kölner Kommunistenprozess“ als Zeugin einvernommen.²⁶

Gleiche Rechte für Frauen gefordert

In dem bei Herzig dokumentierten Briefwechsel der Schwestern mit Abraham Jacobi finden sich aus der Feder Sophies Passagen, worin für die (ferne) Zukunft eine Gleichberechtigung der Frau eingeklagt wird. Jacobi hatte brieflich gegenüber Fanny im März 1851 seinen Besuch bei der Frau des Redakteurs Christian Baute in Köln erwähnt, der aus der Domstadt ausgewiesen worden war. Jacobi hatte angemerkt: „Dass Baute, ein starker Mann, alles mit größten Gleichmut erträgt ... verdutzt mich nicht, eine erfreuliche Erscheinung ist mir aber seine junge Frau, welche aus den ersten Familien ... alle Sorgen und Entbehrungen erträgt.“ Die Liebe und die Institution der Familie seien die „Hebel ihres Benehmens“, so Jacobi.²⁷

Sophie Meyer kritisierte den Freund daraufhin mit folgendem leidenschaftlichen Appell: „Frau Baute ist nicht unglücklich, sie ist eher zu beneiden ... Ihr kennt die Frauen nicht, geht, lernt sie kennen und versperrt ihnen nicht jeden Weg zu leben – Jacobi einst, vielleicht nach Jahrhunderten, wenn alle Menschen als Menschen anerkannt, wird auch das Joch gebrochen, das auf den Frauen lastet. ... Ihr braucht uns nicht mitschleppen; wir können allein gehen, doch nur von Ferne Euren Taten

zusehen, zurückgestoßen und verkannt, nicht mitwirken, mitbauen zu dürfen, glaubt es, das werden die Frauen nicht ewig ertragen.“²⁸

Sophie Meyer spricht im selben Brief Probleme an, mit denen sich Frauen im Tagesalltag bis heute konfrontiert sehen. Sie schreibt: „Du glaubst kaum Jacobi, wie ... praktisch ich jetzt sein muß ... doch sieh dies nicht als Klage an Was ich jetzt tue, tue ich gern, es macht mir Freude ...; aber dass ich von meinem früheren Geistesleben so viel opfern muss, macht mich oft entsetztlich traurig.“²⁹ Mit Hilfe von Coles Boas-Biographie lässt sich nachvollziehen, warum Sophie ab dem Jahr 1851 „praktisch sein“ und viel vom „früheren Geistesleben opfern“ musste. Im Februar 1851 war die Mutter von Sophie verstorben, im Oktober auch der Vater. Im August hatte Sophie den Kaufmann Meier-Boas³⁰ geheiratet und war mit ihm zunächst aus dem Haus am Mindener Markt in die Ritterstraße umgezogen. In den Jahren 1852 und 1853 hatte sie die Töchter Helene und Antonie zur Welt gebracht. Die Geburten waren begleitet von einem erneuten Umzug an den Scharn.³¹

Neben den hieraus resultierenden Verpflichtungen, benennt Herzig als weitere Belastung für Sophie die Verschärfung des Generationskonfliktes in der Familie Meyer. Während die Eltern sich als fromme Juden verstanden und die Kinder streng im jüdischen Glauben erzogen.³², besuchten Sophie und Fanny zwischen 1848 und 1850 Vorträge im „Bildungsverein“, in denen z.B. von Jacobi ein „entschieden atheistischer Standpunkt“ vertreten wurde.³³ Die polizeiliche Hausdurchsuchung im Juni 1851 (muss) dem Vater, so Herzig, als „größte Schmach erschienen sein (), die über die Familie hereinbrechen konnte.“³⁴ Die Situation gestaltete sich für Sophie noch schwieriger, als Jacobi nach seiner Haftentlassung im Juli 1853 nach Amerika emigriert war, gefolgt von ihrer Schwester Fanny. Fanny Meyer hatte Jacobi in Amerika geheiratet und war 1856 im Kindbett verstorben.³⁵

Nach 1850 Fortsetzung der Debattierclub-Tradition

Mit Beginn der 50er Jahre waren die Organisationen der Mindener Demokratenszene diversen Repressalien ausgesetzt. Ihre Protagonisten, Hertzberg, Jacobi und andere, sahen sich gezwungen, Deutschland zu verlassen. Angesichts dieses politischen Gegenwindes ist es bemerkenswert, dass Sophie Meyer in Minden weiter „einen großen, geistig angeregten Kreis“ um sich organisierte.³⁶ Zu den regelmäßigen Besuchern zählten alte Mitstreiter aus der inzwischen verbotenen „Demokratischen Partei“, wie die Gebrüder Cramer³⁷ und Louis Kugelmann. Kugelmann hatte sich in Hannover als Arzt niedergelassen und war einer der ersten deutschen Vertreter in der von Karl Marx 1864 initiierten „Internationale der Arbeiterassoziationen“.³⁸ Der enge Kontakt zwischen Sophie Meyer und Kugelmann soll „wenigstens bis Ende der 60er Jahre“³⁹ Bestand gehabt haben.

Die Debatten über aktuelle politische und kulturelle Fragen fanden zumeist in den verschiedenen Wohnungen statt, in denen Sophie damals mit ihrer Familie lebte, zuletzt ab Ende 1879 in einer eigenen, neu erbauten Villa in der Marienstraße Nr.19 (Adressbuch der Stadt Minden von 1880) Ihr Ehemann, Meier Boas, war zu dieser Zeit als deutscher Vertreter für ein von Sophies Bruder Jacob Meyer in New York betriebenes Importgeschäft tätig geworden. Meier Boas befand sich seitdem zumeist auf Geschäftsreisen.⁴⁰

Sophie Meyer fungierte im besagten Freundeskreis auch als akzeptierte Ratgeberin in privaten Angelegenheiten. Franziska Kugelmann, die Tochter von Louis Kugelmann, berichtet in ihren „Erinnerungen“, dass Sophie ihrem Vater einmal „bittere Vorwürfe“ gemacht habe. Vorausgegangen war ein Besuch Sophies mit der damals siebzehnjährigen Gertrud Oppenheim bei Kugelmann in Hannover. Der Vater, so Franziska Kugelmann, habe sich sofort in das junge Mädchen verliebt und am

nächsten Tag in Minden einen Gegenbesuch bei den Zurückgekehrten gemacht. Sophie habe ihn daraufhin „wegen seiner Courmacherei, die so gar nicht seiner sonstigen Art entspräche“, ins Gewissen geredet. Im Ergebnis habe Kugelmann Gertrud Oppenheim, nach einer von den Schwiegereltern ausbedungenen „Prüfungszeit“, geheiratet.⁴¹

In Coles Boas Biographie findet sich der Hinweis, dass radikaldemokratisches Gedankengut im Haus von Sophie Meyer auch in der folgenden Ära des preußischen Hurra-Patriotismus nicht aus den Augen verloren worden ist. Cole zitiert dazu Franz Boas, der erinnert, dass er sich 1870/71, trotz des vorherrschenden Siegestaumels in Deutschland zum ersten Mal der Bedeutung politischer Parteien bewusst geworden sei. Der Anlass sei das Schicksal der Pariser Comune gewesen, „an event which move me no less than the war“.⁴² Als sich Franz Boas in den 80er Jahren für die Auswanderung nach Amerika entschied, zeigte sich dabei erneut Sophies prägender Einfluß auf den Sohn. Franz Boas nannte als wichtigen Grund einen „unverbesserlichen Idealismus“, den er „der Mutter zu verdanken“ habe. Sophies vorgelebte humanitäre Ideale hätten bei ihm die Sehnsucht nach „American liberty“ geweckt, angesichts eines wachsenden Chauvinismus, Antisemitismus und Untertanengeistes in Deutschland.⁴³

Gründung eines Froebel-Kindergartens in Minden - Verleihung des Luisenordens an Sophie?

In den 1840er Jahren war von Julius Froebel die Idee der „Vorschulerziehung“ entwickelt worden. Der Grundgedanke bestand darin, den Kindern in der Gruppe Erfahrungen durch „spielerisches Selbsttun“ zu vermitteln. Bis dahin waren allgemein nur „Kleinkind-Bewahranstalten“ bekannt. Sie sollten laut „Mindener Sonntagsblatt“ zu „Gehorsam, Sitte, Gottesfurcht und Gottvertrauen“ erziehen.⁴⁴ Froebels Reformversuche waren in Preußen 1851 zunächst verboten worden.

Nachdem dieses Verbot 1860 aufgehoben wurde, initiierte Sophie Meyer noch im selben Jahr die Bildung eines Froebel-Kindergartens in Minden. Er befand sich auf einem Grundstück am Poos, und an seine Räumlichkeiten grenzte ein großer Garten. Zwischen 1861/62 wurde er von 35 Kindern besucht, darunter Sophies Sohn Franz und Tochter Antonie (Toni). Ein Lehrer, ein Assistent und Sophie Meyer selbst unterhielten die Kinder mit Spielen, die den Zweck hatten, Erfahrungen mit der Tier- und Pflanzenwelt zu vermitteln. Im Garten pflegten die Kinder dazu eigene Blumenbeete.⁴⁵ Auch auf die Berufswahl ihrer Kinder hatte Sophie Meyer maßgeblichen Einfluß genommen.⁴⁶ Mit brieflicher Unterstützung von Abraham Jacobi setzte sie z.B. gegen den ursprünglichen Willen von Meier Boas durch, dass Sohn Franz ein Studium seiner eigenen Wahl aufnehmen konnte. Meier Boas hatte für ihn zunächst eine kaufmännische Laufbahn vorgesehen und später ein Medizin-Studium favorisiert.⁴⁷

Sophie Meyer ist laut „Boas Family Genealogy“ für „charitable work and forming the Kindergarten“ der „Luisenorden“ verliehen worden.⁴⁸ Der Luisenorden war 1814 von Friedrich Wilhelm III. zum Andenken an seine Gemahlin Luise gestiftet worden, die den nach 1806 in Preußen eingeleiteten Reformen aufgeschlossen gegenübergestanden hatte. Der genaue Zeitpunkt, wann Sophies Auszeichnung erfolgt sein soll, ist unbekannt. Auf den überlieferten Listen der Trägerinnen des Luisenordens ist ihr Name nicht nachweisbar. Cole erwähnt, dass Sophie während der von Preußen in den Jahren 1866 und 1870/71 geführten Kriege bei der Pflege verwundeter Soldaten in Minden ehrenamtlich tätig geworden sei.⁴⁹ Der Zeitpunkt von Sophies möglicher Auszeichnung ist somit nach dem Jahr 1866 zu erwarten.

1887 ist Sophie Meyer wegen der Geschäfte ihres Mannes von Minden nach Berlin verzogen. Sie soll sich heftig gegen diesen Umzug gewehrt haben.⁵⁰ Nach dem Verzeichnis der wahlfähigen Mitglieder der jüdischen Gemeinde zu Berlin ist Meier Boas am 21. Februar 1899 verstorben.⁵¹ Sophie Meyer hat nach dem Tod ihres Mannes weiter in gutbürgerlichen Verhältnissen gelebt. Nach dem Tod ihres Bruders Jacob Meyer in New York wurde sie Miterbin eines beträchtlichen Vermögens, das sie auf ihre Kinder verteilt hat.⁵² Sophie Meyer ist am 6. Februar 1916 verstorben und am 9. Februar, wie Meier Boas, auf dem jüdischen Friedhof von Berlin–Weißensee beigesetzt worden.⁵³ Im Berliner Adressbuch von 1916 findet sich als letzter Eintrag: „Sophie, geb. Meyer, Rentiere, Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 10.“

Anmerkungen

1. Die Einrichtung einer Gleichstellungsstelle bei der Stadt Minden erfolgte 1988. Gisela Schlüter Preuß, die 1997 verstorben ist, war bis zu diesem Zeitpunkt als „Gleichstellungsbeauftragte“ tätig.
2. Frauenrundbrief: 3/1988, Seite 50 ff.
3. Als Quellen haben für diesen Aufsatz vor allem Arno Herzigs Arbeiten über die 1848er Ära in Minden – siehe: Arno Herzig, „Mindener Beiträge“ Band 16 und Band 19, Minden 1980/81 – und die 1999 von Douglas Cole erschienene Boas Biographie – siehe: Douglas Cole, Franz Boas–The Early Years 1858 – 1906, Washington 1999 – gedient. Zur Person von Sophie Meyer dürfte insbesondere der umfangreiche Briefwechsel mit ihren Kindern und mit Abraham Jacobi von Interesse sein, der in der Universität von Philadelphia überliefert und in Coles Biographie bzw. Herzigs Veröffentlichungen nur teilweise berücksichtigt ist.
4. Bernhard Brillung Die Vorfahren des Professors Franz Boas, in: „Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins“, Seite 108, 1966;
5. Ebd., Seite 106
6. Herzig, Das Sozialprofil der jüdischen Bürger in Minden im Übergang vom 18. bis 19. Jahrhundert, in: „Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins“, 1978, Seite 56
7. Das damalige Grundstück am Mindener Markt ist heute unter dem Namen „Hofviertel“ bekannt, mit umgebauter Frontseite am Markt, kleinem Hinterhof und Treppe zur Opferstraße in der Oberstadt. Das neben der Treppe befindliche, mehrgeschossige Hinterhaus war um 1820 von Sophies Vater Jonas Meyer erbaut worden. Vgl. Cole, wie Anm.3, Seite 10
8. Hans Nordsiek, Juden in Minden, Dokumentation und Bilder jüdischen Lebens vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Minden 1988, Seite 45
9. Herzig, wie Anm. 3, Bd. 16, Seite 72, Anm. 38
10. Kommunalarchiv Minden, W717
11. Die jüdische Kaufmannsfamilie Julius Kitzitaft war ebenfalls von Petershagen nach Minden umgezogen, siehe Herzig, Sozialprofil, wie Anm.6, Seite 56
12. Zu Anneke und Korff siehe: Kristan Kossack, Engagement preußischer Offiziere im Vormärz, in: „Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins“, 1992, Seite 131ff.
13. Zu den antijüdischen Aktivitäten in Minden im Jahr 1843 siehe: Herzig, Judentum und Emanzipation in Westfalen, Münster 1973, Seite 85f. und Nordsiek, wie Anm.8, Seite 51 ff.
14. Karl Soll, Seite 122, in: „Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins“ Jahrgang 64 – 1992

15. Die Titel der Hetzschriften lauten: „Über die Möglichkeit der Judenemanzipation im christlich–germanischen Staat“ und „Darf ein Jude Mitglied einer Obrigkeit sein, die über christliche Untertanen gesetzt ist?“
16. Cole, wie unter Anm. 3, Seite 22 f.
17. Ebd., Seite 57 ff. – Der evangelische Pfarrer Adolf Stoecker war ein führender Agitator in der sogenannten „Berliner Bewegung“ von der u.a. eine Entfernung von Juden aus dem öffentlichen Dienst gefordert worden war. Stoecker hatte um die gleiche Zeit die erste antisemitische Partei in Deutschland ins Leben gerufen.
18. Die Brüder hießen: Maier Meyer, geboren 1822; Julius Meyer, geboren 1823; Salomon Meyer, „Onkel Mons“, geboren 1827; Jacob Meyer, „Onkel Kobus“, geboren 1834; Emil Meyer, geboren 1824 und Abraham Meyer, geboren 1830; siehe Norman F. Boas, Boas Family Genealogy, Kommunalarchiv Minden, 9474, Seite 12 f.
19. Zu den Diskussionen in der „Teutonia“ siehe: Herzig, wie Anm. 3, Bd. 19, Seite 17, Anm. 13
20. Ebd., Seite 20; am 23. März 1848
21. Ebd., Seite 24
22. Ebd., Seite 41/42 – Kugelman, ebenfalls jüdischer Herkunft, hatte sich in Düsseldorf an revolutionären Aktionen beteiligt und war 1848 nach Minden geflüchtet. Neben seinem politischen Engagement bereitete sich Kugelman in Minden mit Unterstützung von Hertzberg und Jacobi auf sein Abitur vor, welches er 1850 ablegte. Nach einem Medizin Studium ließ er sich in Hannover als Arzt nieder. – Herzig, wie Anm. 3, Bd. 19, Seite 49 und 56
23. Ebd., Seite 42
24. Herzig, wie unter Anm. 3, Bd. 16, Seite 85
25. Ebd., Seite 99
26. Herzig, wie unter Anm. 3, Bd. 19, Seite 14 und Bd. 16, Seite 70
27. Herzig, wie unter Anm. 3, Bd. 16, Seite 104
28. Ebd., Seite 107 – Die Frauenfrage ist während der 48er Revolution verschiedenenorts aufgeworfen worden. Etwa auch von Franziska Anneke, die nach ihrer Heirat mit dem aus Minden strafversetzten Leutnant, 1849 in Köln die erste „Frauenzeitung“ in Deutschland herausgegeben hat und später als „Ordnanzoffizier“ in den Reihen der Insurgenten an der Seite ihres Mannes gegen das preußische Heer gestanden hat. – Siehe: Franziska Anneke, Mutterland-Memoiren einer Frau im badisch-pfälzischen Feldzug, Münster 1982
29. Ebd.
30. Meier Boas, geboren am 10. November 1823, entstammte der ursprünglich in Lübbecke beheimateten, wohl situierten jüdischen Kaufmannsfamilie Feibes Boas. Cole bemerkt, dass Meier Boas nach strengen jüdischen Glaubensgrundsätzen erzogen worden sei, die während seiner Lehrzeit in Bonn erschüttert wurden: Er hatte seinen Lehrherrn bei einer Übertretung der Sabbath-Regeln beobachtet, „behind closed shop doors, selling on a Saturday.“ Ebd. Seite 12
31. Cole, wie Anm. 3, Seite 14 ff.
32. Herzig, wie unter Anm. 3, Bd. 19, Seite 12
33. Ebd., Seite 13
34. Ebd., Seite 18, Anm. 20
35. Cole, wie Anm. 3, Seite 16 – Jacobi war im Herbst 1852 nach 11/2 Jahren Untersuchungshaft im Kölner Kommunistenprozess von der Anklage des Hochverrats freigesprochen worden. Danach wurde er nach Minden überführt und blieb hier, wegen „Majestätsbeleidigung“, bis zum Sommer 1853 im städtischen

Kreisgefängnis in Haft. Nach der Auswanderung begründete Jacobi in Amerika die Kinderheilkunde.

36. Martin Hundt, Louis Kugelmann, Seite 124, Berlin 1974
37. Der Arzt Hermann Cramer und der Jurist Julius Cramer, Herzig, wie Anm.3, Bd. 19, Seite 18, Anm. 14
38. Hundt, wie Anm. 36, Seite 181 f.
39. Ebd., Seite 62
40. Vgl. Norman Boas, wie Anm. 18, Seite 12 und Cole, wie Anm.3, Seiten 9 und 64
41. Hundt, wie Anm. 36, Seite 124f.
42. Cole, wie Anm. 3, Seite, 21
43. Ebd., Seite 103
44. „Mindener Sonntagsblatt“ vom 13. Dezember 1850
45. Cole, wie Anm. 3, Seite 18
46. Laut Norman Boas, wie Anm. 18, hatten Meier und Sophie Boas sechs Kinder: Antonie Boas, geboren 1854, verheiratete Wohlhauer, Tante Toni; Franz Boas, geboren 1858; Ernst Boas, geboren 1860; Anna Magret Boas, geboren 1861, verheiratete Urbach und Hedwig Boas, geboren 1863 Tante Hete. (Seite 5) Die älteste Tochter Helene, geboren 1852, war 1857 verstorben. (Cole, wie Anm.3, Seite 16)
47. Cole, wie Anm. 3, Seite 28 f.
48. Vgl. Norman Boas, wie Anm. 18, Seite 4 und Seite 6
49. Cole, wie Anm. 3, Seite 20 ff. – Der Pflege verwundeter Soldaten durch Frauen war erst während des Krimkrieges 1853 – 1856 von Florence Nightingale zum Durchbruch verholfen worden.
50. Ebd., Seite 109
51. Antwortschreiben des Centrum Judaicum in Berlin vom 26. Oktober 2001 auf Anfrage des Verfassers
52. Cole, wie Anm. 3, Seite 288
53. Wie Anmerkung 51

Kossack, Minden, Dezember 02